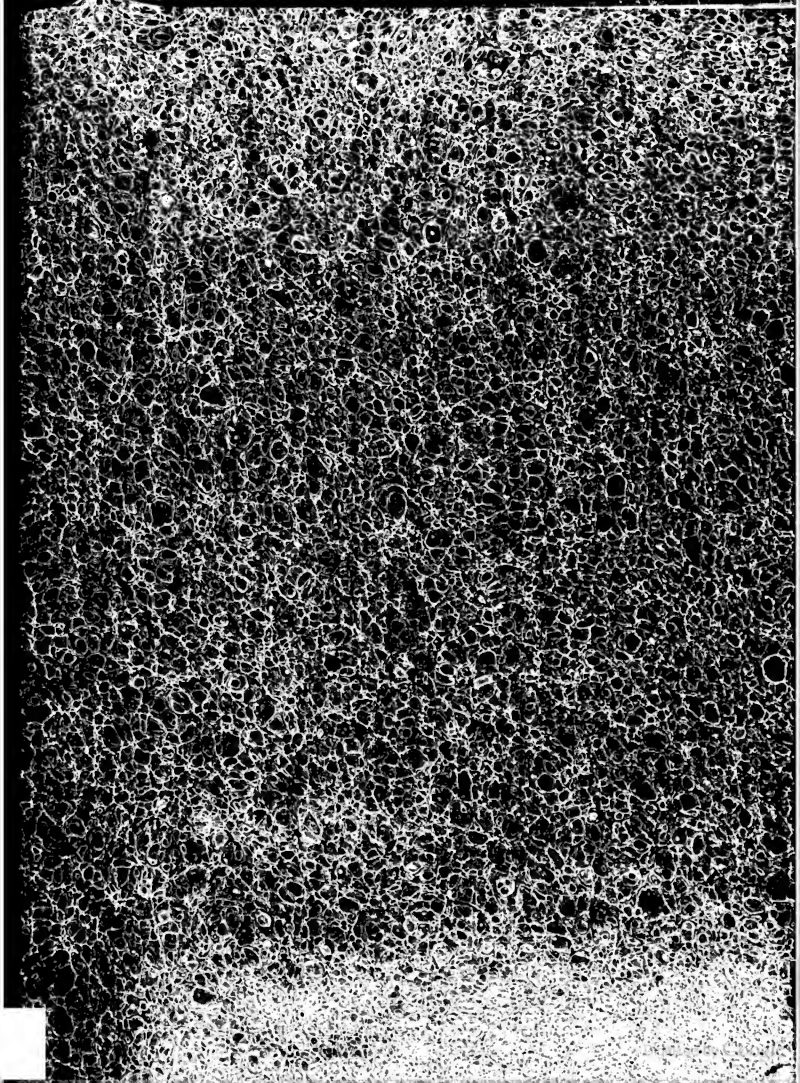
Digitized by Google

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT
9000000096094



Acc 8178

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ANTIKE EROTISCHE

BILDWERKE

IN

HOUBEN'S ANTIQUARIUM

ZU

XANTEN.

XANTEN. 1839.

ANTIKE EROTISCHE

BILDWERKE

IN

HOURENS ROEMISCHEM ANTIQUARIUM

ZU XANTEN

abgebildet auf fünf Steindrucktafeln und erläutert

von

Dr. FIEDLER

Königl. Professor.

XANTEN 1839.

Digitized by Google

W e s e l,
gedruckt bei Gebrüder Becker

Digitized by Google

Die reichste Sammlung von antiken erotischen Sculpturen, Bronzen, Wandgemälden und Terracotta's, von erotischen Symplegmen, Phallen, bacchischen Amuleten und priapeischen Figuren ist unstreitig das Cabinet secret im Real Museo degli Studj zu Neapel, worin die Alterthümer aus den verschütteten Städten Pompeji, Stabiä und Herculanum aufbewahrt werden (1). Auch die Museen zu Florenz, Dresden, Berlin, London, Paris und Madrid besitzen viele derartige Gegenstände aus den Nekropolen des alten Aegyptens, Griechenlands und Etruriens, und vorzüglich sind die etruskischen und griechischen Vasen mit erotischen Bildern aus dem bacchischen Mythenkreise geschmückt, wie die reiche Berliner Vasen-Sammlung in Menge sie aufstellt. Zwar können wir am Rhein aus den Gräbern und Trümmern der untergegangenen Römerwelt keine solchen Schätze und Kunstdenkmäler zu Tage fördern, wie in etruskischen und kampanischen Todtengrotten oder in Roms und Neapels Umgebungen der fleissige Forscher sie findet: aber dennoch verdienen die bei Xanten am Rhein gefundenen und im Antiquarium des Notar Houben daselbst aufbewahrten römischen Denkmäler des phallischen Kultus die Aufmerksamkeit des Alterthumsforschers, der auch an kleinen und scheinbar werthlosen Ueberresten der antiken Bildung seine Freude hat, weil sie dem Geiste das anziehende Bild eines verschwundenen schönen Lebens vervollständigen.

Die Bekanntmachung dieser Anticaglien wird bei denen, welche das häusliche und religiöse Leben der Alten in seinen verborgensten Verhältnissen sich vergegenwärtigen wollen, von selbst Entschuldigung finden, ja es wird ihnen dieses Bilderheft eine

1) Die vollständigste Beschreibung dieses merkwürdigen Cabinets, dessen Besichtigung nur mit besonderer Erlaubniss des Ministers des Königlichen Hauses gestattet wird, enthält das Werk des französischen Archäologen Famin: Musée royal de Naples, peintures, bronzes et statues érotiques du Cabinet secret, avec leur explication par M. C. F., contenant 60 gravures coloriées. Paris, Abel Ledoux, editeur. 1836. gr. 4. (Pr. 100 frcs.)

Digitized by Google

nicht unwillkommene Gabe seyn. Wem es aber hier bloss um sträfliche Augenweide und lüsternen Sinnenreiz zu thun ist, dem rufen wir an der Schwelle des Heiligthums die Worte des venusinischen Sängers zu: Odi profanum vulgus et arceo! Die reine Naivetät des Alterthums hatte an allem diesen nichts Arges, und wer mit antikem Geiste und reinem Gemüthe diese Symbole einer weit verbreiteten Naturreligion oder diese wollüstigen Scenen eines üppigen Venusdienstes betrachtet, der wird auch im Geiste der Wissenschaft auf die höhere Bedeutung und sittliche Beziehung dieses priapeischen Kultus seine Aufmerksamkeit richten. Warum sollte uns nicht, wie ein grosser Kenner des Alterthums sagt, auch selbst aus dem Frivolsten des Alterthums ein warnender Genius erscheinen können?

Die hier zur Anschauung gebrachten phallischen Anticaglien sind sämmtlich in der Umgebung Xantens, grossen Theils von dem Besitzer selbst bei seinen Nachgrabungen gefunden worden; die Gemmen vorzüglich auf den Fluren zwischen dem Dorfe Birten und dem Fürstenberge, wo die von Augustus angelegten Castra Vetera standen, einige auch, in Ringe gefasst, in Gräbern bei der alten Burg, vor dem Clever Thore Xantens. In dieser Gegend, wo die vom Kaiser Trajan gegründete Colonia Trajana, das Standquartier der von ihm errichteten dreissigsten Legion (Leg. XXX Ulpia Victrix) gestanden hat, kamen auch die Lampen und Bronzen zum Vorschein. Abgesehen von den übrigen zahlreichen und gut erhaltenen Denkmälern, welche auf den bezeichneten Räumen an's Tageslicht gefördert wurden und von der Grösse und Bildungsstufe jener Römerstädte das sicherste und anschaulichste Zeugniss geben: können wir uns aus diesen phallischen Denkmälern eine deutliche Vorstellung von dem üppigen und mit den Künsten des römischen Luxus reich begabten Leben machen, welches einst hier gewesen muss. Solche Scenen der raffinirtesten Sinnenlust, wie sie auf Gemmen und Thongefässen hier vorliegen, setzen eine dem Dienste der sinnlichen Venus und des üppigen Priapus huldigende Klasse von Bewohnern voraus, die mit denen von Pompeji und den Nachbarstädten auf ziemlich gleicher Stufe sittlicher Bildung gestanden haben müssen, wenn anders die Aehnlichkeit der am Rheine und bei Neapel gefundenen Kunstdenkmäler zu einer solchen Behauptung uns berechtiget. Wir wissen, dass jede grössere römische Stadt ihre Lupanarien oder Freudenhäuser hatte, und das darin befindliche Hausgeräth, besonders thönerne Gefässe und Lampen, war mit priapeischen Bildwerken verziert, wie man sie in den Lupanarien Pompeji's gefunden hat. Auch in Vetera und Colonia Trajana gab es solche Häuser, und aus ihnen sind zum Theil die hier abgebildeten Anti-

Digitized by Google

caglien in die Gräber der Buhldirnen oder ihrer Hausherrn (lenones) gekommen. Dass ferner auch in den Schlafgemächern der Privathäuser erotische Gegenstände zur Verzierung und zum Sinnenreiz aufgestellt, zumal die Wände mit obscönen Malereien geschmückt waren, wird uns ebenfalls in Pompeji anschaulich gemacht. Der Herausgeber des erwähnten Musée royal de Naples bemerkt hierüber Folgendes: „Il y avait chez les gens aisés un réduit consacré uniquement au culte de Vénus; les Grecs le nommaient Aphrodision et les Latins Venereum. Il était précédé d'une sorte d'antichambre (προκοιτών) où logeait l'esclave cubicularie, cubicularius (2). Son emploi était de veiller à la sûreté de cette chapelle d'amour; il en éloignait les importuns; il conservait dans une casette les souliers, objet de grand luxe chez les dames Romaines. — C'est dans de pareils lieux qu'on a retrouvé les peintures érotiques. L'usage des représentations obscènes était frequent dans l'antiquité. Il y avait peu de maisons qui n'eût quelques-unes de ces peintures lascives que les Grecs appelaient grylli et les Latins libidines. — Indépendamment des chambres appelées venerea dans les maisons particulières, il y avait, dans les villes Romaines, des lieux de débauche appelés lupanaria. On en a retrouvé plusieurs à Pompéi. Sur la porte d'entrée de l'un d'eux on voit un grand signe priapique sculpté sur pierre; dans les autres on a découvert des peintures lascives. Enfin, dans une quantité de maisons particulières, tant à Pompei qu'à Stabia et Herculanum, on a trouvé des sujets érotiques en sculptures, bronze, marbre, cristal de roche, terre cuite, ou autres matières; des phallus, amulettes bachiques et autres obscénités.“ Es ist anzunehmen, dass die am Rhein wohnenden Römer ihre Schlafzimmer eben so ausgeschmückt haben, wie es in Italiens Städten Sitte war. So mögen denn auch aus diesen Gemächern manche erotische Denkmäler, nachdem sie viele Jahrhunderte im Reiche der Venus Libitina verborgen lagen, aus den stillen Wohnungen der Todten zu unserer Anschauung gekommen seyn.

Ob das auf Tafel I. abgebildete Grab einer Priesterin der Venus Vulgivaga oder einem Leno, vielleicht auch einem an solchen Bildwerken sich erfreuenden Bewohner der Kolonie angehört habe, will ich nicht bestimmen; dies lässt sich aber mit Bestimmtheit sagen, dass diese Lampen mit erotischen Scenen irgend eine Beziehung zu dem Todten, dessen Grab sie schmücken sollten, gehabt haben. Der Notar Houben fand

2) Vergl. W. A. Becker's Gallus oder Römische Scenen aus der Zeit August's. Leipzig, 1838. Band 1. Seite 90. 102.

Digitized by Google

und öffnete dieses Grab am 14. März 1834 in einem Armen-Garten vor dem Clever Thore, in der Nähe des an Gräbern reichen Elderschen Gartens, wo sich auch die Fundamente eines grossen Gebäudes fanden. Bei dem Grabe, das, wie die meisten Römergräber in dieser Region, sechs Fuss tief auf Sandgrund über der jetzigen Bodenfläche stand, lagen eine Menge Thierknochen und Rinderhörner. Die Schüssel von terra sigillata war zwar zerbrochen, liess sich jedoch leicht wieder zusammensetzen. In der einen Urne lagen fünfzehn Lampen, in der andern verbrannte Knochen, Holzkohlen, Asche und eine Lampe mit einer päderastischen Scene. Das kleinere Gefäss von grauem Thon hat die verschrobene Form wahrscheinlich durch die Hitze des Scheiterhaufens und dann durch den Druck der Erde erhalten. Aehnlich zusammengedrückte Gefässe von Glas und Thon hat Houben auch in andern Gräbern bei Xanten gefunden. Wozu im Grabe die drei Steine in der Lage, wie sie hier abgebildet sind, gedient haben mögen, weiss ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen: es sind zwei kleine behauene Tuffsteine, die auf einem 14 Zoll langen, 8 Zoll breiten und 10 Zoll hohen grobkörnigen Feldsteine liegen. Vielleicht wurde das Todtenopfer darauf gestellt. Ein ganz ähnliches Grab, in welchem auch einige Lampen mit den auf vorliegender Abbildung vorgestellten päderastischen Scenen sich vorfanden, wurde in demselben Bezirk von Houben geöffnet.

Zum Erklärung der auf den folgenden Tafeln abgebildeten Bronzen, Thongefässen und Gemmen lasse ich einige Andeutungen über den Ursprung, die Bedeutung und Ausbreitung des Phallus-Dienstes bei den Römern vorausgehen. So verschiedenartig auch die Religionen der alten Völker waren, so lassen sie sich doch alle auf zwei Hauptstämme oder Familien zurückführen, auf die Religion des Himmels, Sabäismus, Sternen- Sonnen- und Feuerdienst, und auf die Religion der Erde, Fetischismus, Thier-Bilder- und Götzendienst, aus welchem der veredelte Götter- und Heroendienst der Hellenen und italischen Völker hervorgingen. Dass im Lauf der Zeit durch politische oder anderweitige Verhältnisse der Völker jene beiden Religionsfamilien sich unter einander berührten, vermischten, verfälschten, auch wohl feindselig bekämpften, dies lehrt die Geschichte der alten Welt und ihrer Kultur (3). Das orientalische Symbol des Son-

3) Wer über diesen Gegenstand eine ausführliche Belehrung mit literarischen Nachweisungen wünscht, den verweise ich auf C. A. Böttiger's Ideen zur Kunst-Mythologie. Erster Cursus. Band I. Leipzig, 1826.

Digitized by Google

nengottes oder der männlichen, erzeugenden Kraft auf der Erde war der Phallus, eine Nachbildung des männlichen Geschlechtstheiles. Dieses Symbol war in allen asiatischen Naturreligionen ein Gegenstand hoher Verehrung, und heilig galt, wie die zeugende Natur selbst, seine Bedeutung. Die ältesten und bekannten Anfänge des Phallusdienstes finden wir in Indien, dem Anfangspunkte der europäischen Kultur, auf dem heiligen Berge Meru. Hier steht nach der altindischen Sage auf einem silbernem Tische eine silberne Glocke und eine Lotusblume (Nymphäa Nelumbo), an welcher zwei Mädchen hervorragen, weiss und zart wie Perlen, Brigosiri und Tavesiri, Mund- und Zungenjungfrau, welche die Götter unausgesetzt loben. Mitten in der Lotusblume ist ein Dreieck, das Symbol des weiblichen Geschlechtstheils, von den Indiern Yoni genannt, und aus dem Triangel ragt das männliche Glied, der Lingam bei den Indiern, kegelförmig hervor. Dieser Lingam hatte drei Rinden, die äusserste war der Gott Brahma, die mittlere Vischnu, die dritte und weichste Schiwa, und nachdem die drei Götter sich davon gelöst hatten, blieb der Stamm im Dreieck allein noch übrig, und Schiwa übernahm sein Obhut. So entstand nach der heiligen Mythe der Hindus der Lingam, den die Griechen Phallus nennen, und dem Gott Schiwa zu Ehre werden Processionen gehalten, wobei die Priester öffentlich Bilder des Lingam herumtragen. Solche Aufzüge waren auch in Aegypten, Asien und Griechenland nicht unbekannt und hiessen Phallophorien, Phallagogien. Der indische Schiwa, der Mithras der Perser, der Osiris der Aegyptier und ihr heiliger Stier Apis, der Adonis der Phönicier und der in Vorderasien und Griechenland verehrte Bacchus sind ihrem Ursprunge und Wesen nach als Sonnengötter und Repräsentanten der männlichen Gotteskraft nahe verwandt. Siegreich drang mit seinem orgiastischen und phallischen Dienst der Gott als Sabazius, Bacchus, Jacchus und Dionysus aus Oberasien und Phrygien nach Hellas hervor und fand auch in Italien zahlreiche Verehrer. Diese Verbreitung der sabazischen Bacchusverehrung mit allem Gepränge des sinnlichsten Luxus, wobei die Bilder des Phallus, des Stiers und der Schlange eine wichtige Rolle spielen, ist ein ununterbrochener Triumphzug von Osten nach Westen, und als solchen stellen ihn uns die hellenischen Dichter und Künstler in ihren Werken dar.

Der Anthropomorphismus der Hellenen, ihr Streben nach menschlicher Form und Bildung in Religion und Kunst, verschmähete aber die rohen Fetische oder Thiersymbole des asiatischen Naturdienstes. An die Stelle des roh geschnitzten Phallus oder Lingam trat die Herme, ursprünglich ein einfacher Steinpfeiler, dem ein Kopf, auch Arme, und das

Digitized by Google

Zeichen der Männlichkeit angesetzt waren. Aus diesen Hermessäulen mit Phallen, die wir zugleich als Abzeichen phönicischer Ansiedelung erkennen, entwickelte sich auf dem Lande die Bildung des arkadischen Hirtengottes Pan, in den Städten aber die Figur des Hermes oder Mercurius, unter dessen Obhut jeglicher Verkehr, Handel und Wandel stand. Nach dem Zeugnisse Herodots kamen die Hermesbilder mit stehenden Schamgliedern von den Pelasgern, den ältesten Bewohnern des Peloponnes und des nördlichen Griechenlands, zu den Athenern, und von diesen nahmen die andern Hellenen jene Götterbildung an. In den ehrbaren attischen Mysterien zu Athen und Eleusis wurde der Phallus, in mystischen Kästchen oder Körbchen (cista mystica) verschlossen, als geheimes Kleinod umhergetragen, während er in den freien und ausgelassenen Orgien des Bacchusdienstes in umgebundenen Ithyphallen oder nachgebildeten Schamgliedern an den Lenden verkleideter Satyrisken spukte, wie wir es auf alten Vasen abgebildet sehen.

In Aegypten stand der Phallus in hohen Ehren. Nach der heiligen Sage des Landes war des Segenspenders Osiris Leichnam von dem bösen Geiste Typhon in vierzehn Stücke zerschnitten und in den Nil geworfen worden. Die trauernde Isis findet nach langem Suchen dreizehn Stücke wieder, das vierzehnte aber, das männliche Glied, hatten gewisse Fische, die seitdem verflucht waren, aufgezehrt. Sie ersetzt daher das fehlende Glied an dem wieder zusammengesetzten Leichname ihres geliebten Osiris durch ein nachgebildetes aus dem Holze der Sykomorus. Zum Andenken an diese Begebenheit stellte sie den Phallus auf, der nun in Aegypten allgemein verehrt wurde. Nach Herodots Reisebericht feierten die Aegyptier das Dionysusfest beinahe ganz nach hellenischer Weise, nur ohne die Chöre. Anstatt der Phallen aber hatten sie andere Bilder von der Länge von vier Ellen mit einem Zugfaden erfunden, welche die Frauen in den Dörfern herumtrugen, wobei sich das Schamglied immer hob, das nicht viel kleiner war als der übrige Leib. Den Phallus, der in den griechischen Mysterien des Dionysus gezeigt und feierlich herumgetragen wurde, empfingen die Griechen von dem in Aegypten gebildeten Seher Melampus. Es kann der Phallusdienst aber auch durch die Phönicier auf die griechischen Küsten verpflanzt worden seyn.

Auf dem syrischen Küstenlande zwischen Aegypten und Kleinasien war dieser üppige Naturdienst so ausgebreitet, dass selbst die Hebräer in den Zeiten der Könige diesem heidnischen Götzen huldigten. In der syrischen Stadt Hierapolis oder Magog wurde die grosse Göttin, die bald Here, bald Aphrodite, auch Atargatis und Derceto heisst, eigentlich aber die Mondgöttin, die Astarte der Phönicier ist, mit grossem Gepränge

Digitized by Google

und ausschweifendem Luxus sinnlicher Lust verehrt. Im Vorhofe ihres Tempels standen zwei Phallen oder Spitzsäulen von 180 Fuss Höhe, die nach der Aufschrift Dionysus der Here gewidmet hatte. Lucian, der uns dieses in dem Buche von der syrischen Göttin als Augenzeuge berichtet, sah auch noch andere Dinge in diesem Tempel, die zum geheimen Dienste des Dionysus gehörten. Auch die Griechen richteten diesem Gotte Phallen auf. Unter diesen hatten sie eine ganz besondere Gattung, kleine aus Holz geschnitzte Männchen mit ungemein grossen Schamgliedern, Neurospasten genannt, eine Art hölzerner Marionetten, die mit Saiten oder Fäden gezogen und in Bewegung gesetzt wurden. Ein solches Bild stand auch in der Tempelhalle zu Hierapolis, ein kleiner sitzender Mann aus Erz mit einem grossen Gliede. Auf einen jener beiden grossen Phallen stieg zweimal in jedem Jahr ein Mann und hielt sich sieben Tage lang auf der Spitze desselben auf, indem er sich eine Art Nest baute, worin er schlaflos sitzen musste. Das Volk glaubte, der Mann verkehre in dieser Höhe mit den Göttern selbst und bete Heil und Segen für ganz Syrien herab. In der phönicischen Stadt Askalon wurden zu Ehren der geheimnissvollen Göttin Derceto oder Atergatis Phallus-Processionen oder Phallagogien gehalten, und Tauben waren der Göttin heilige Thiere, wie diese wegen ihrer Ueppigkeit von Alters her der Aphrodite geweihet waren. Von Askalon wurde nach Herodots ausdrücklichem Zeugniss der Dienst der Aphrodite nach den Inseln Cyprus und Cythere verpflanzt, die in griechischen Dichtungen als der Lieblingsaufenthalt der Göttin geschildert werden. In den Myrthenhainen der wollüstigen Stadt Paphos auf Cyprus standen jene konischen Steine, phallische Spitzsäulen, als die ältesten Fetische und Idole der grossen Naturgöttin. Daher erhielten auch die Eingeweiheten der cyprischen Venus von den Priestern Phallen geschenkt, wie Arnobius im fünften Buche der Schrift gegen die Heiden erzählt: Cypriae Veneris abstrusa illa initia praeterimus, quorum conditor indicatur Cinyras rex fuisse, in quibus sumentes ea certas stipes inferunt ut meretrici, et referunt phallos, propitii numinis signa, donatos.

Zu den phallischen Gottheiten gehört auch der dem Priap nicht unähnliche Götze Baal-Peor oder Beelphegor der Moabiter und Amoniter, zu dessen Ehre die Jungfrauen ihre Unschuld preis gaben, denn diese Opferung gehörte zu dem Dienste der asiatischen, mit einander verwandten Naturgöttinnen in Babylonien, Syrien, Phönicien, Cyprus, Cnidus, in den phönicischen, nachher karthagischen Besitzungen auf Sicilien und auf der Nordküste Afrika's bis nach Gades in Spanien hin eigenthümlich an. Daher klagt der heilige Hieronymus in der Erklärung des Propheten Hosea cap. VI. v. 19.

Digitized by Google

Istiusmodi idololatria erat in Israel, colentibus maxime Beelphegor, idolum tentiginis, quem nos Priapum possumus appellare. Jene Sitte der Prostitution erzeugte eine eigene Klasse von Freudenmädchen, die als Hierodulen oder Tempeldienerinnen ihre Körper dem Dienste der grossen Göttin weiheten und einen Theil ihres Erwerbs an die Tempelkasse abgeben mussten. Hierher gehören auch die im zweiten Buch der Könige cap. XVII. v. 30 erwähnten Suchoth Benoth, d. h. die Zelte der Mädchen, denn in Zelten und Lauben bei den Tempeln scheinen jene leichtfertigen Hierodulen ihr Geschäft getrieben zu haben. Dass aus dem semitischen Worte Benoth, das nach Sicilien und Unteritalien zuerst von den handelnden Phöniciern gebracht und von da weiter nach Latium verbreitet wurde, der bisher noch nicht genügend erklärte Name Venus abzuleiten sey, haben einige scharfsinnige Alterthumsforscher mit Grund vermuthet (4). Die Mädchen im Dienste der phönicischen Urania oder Himmelsgöttin waren dem Fremden gewiss das Auffallendste; man hörte dabei den unbekannten Namen Benoth (Venus) aussprechen und glaubte, dies sey der wahre Name der Göttin.

Am längsten erhielt sich der Phallus-Fetisch jener asiatischen Naturreligion in der altphrygischen oder kleinmysischen Stadt Lampsacus am Hellespont, wo Priapus anfangs wie ein plumber Fetisch aus Feigenholz geschnitzt, als Hüter der Gärten verehrt wurde. Sein Name, aus dem phönicischen Dialekte abgeleitet, soll Vater der Baumfrüchte bedeuten. Lampsacus war durch Wein- und Gartenbau berühmt, und noch jetzt sind die Hügel umher mit Reben bepflanzt. Von des Gottes Ursprung gab es folgenden Mythus: Dionysus hatte vertrauten Umgang mit Aphrodite. Als er aber nach Indien gezogen war, vermählte sie sich mit ihrem Lieblinge Adonis, der vorzüglich in Phönicien als Adonai, d. h. Herr, Name des Sonnengottes, wie der ägyptische Osiris, in Verbindung mit der weiblichen Naturgöttin Baaltis oder Astarte durch Freuden- und Trauerfeste verherrlichet wurde. Als nun Dionysus aus Indien zurückkam, ging die Göttin aus Scheu vor dem frühern Geliebten nach Lampsacus, um dort ihre Niederkunft zu halten. Die eifersüchtige Himmelskönigin aber bewirkte, dass Aphrodite einen missgestalteten, mit einem übergrossen Phallus versehenen Sohn Priapus gebar, den die Mutter selbst verstiess und verläugnete, daher die Umgegend von Lampsacus Abarnis oder das Land der Verläugnung hiess. Die Stadt nahm jedoch das Götterkind auf. Andere nennen ihn einen Sohn des Dionysus, seine Mutter aber eine Nympho. Nach Strabo's Zeugniss wurde

4) Man sehe die Nachweisungen in Böttiger's Kunst-Mythologie. Band I. Seite 404 — 410.

Digitized by Google

Priapus als Gott erst von den Neueren eingeführt, denn Hesiodus kennt ihn noch nicht. Dies beweiset aber gegen sein höheres Alter nichts, da jener asiatische Phallusfetisch noch nicht als menschlich gestaltetes Wesen, als Priapus, in die Sippschaft der hellenischen Götterfamilie aufgenommen war. Der Mythus von Priapus bleibt in sofern immer bedeutend, als wir darin eine Vermischung der phönicischen Religion mit dem aus Obersasien herstammenden Lingamsdienste entschieden erblicken (5).

In Lampsacus und auch anderswärts in Griechenland und Italien verehrte man Priapus als den Befruchter der Ziegen und Schafe, der Bienen, der Fische, der Weinberge, vorzüglich aber der Gärten, wo er gewöhnlich in Form einer Herme aus Holz roh geschnitzt mit einem grossen Phallus und mit Mennige geröthet, als Diebes- und Vogel-Scheuche stand. Sein Phallus sollte ein Entzauberungsmittel zum Schutz der Gärten seyn und den bösen Augen der Diebe wehren. Seltener erscheint der Gott völlig als Mann gebildet, in der einen Hand eine Hippe, in der andern eine Keule haltend, und im Gewande vor sich Früchte tragend. So schildert ihn Horaz, der den Gott selbst in der achten Satyre des ersten Buches also sprechen lässt:

Vormals war ich ein Klotz von der Feig' unnützem Gehölze,
Als unschlüssig der Meister, ob Bank ich würd', ob Priapus,
Lieber zum Gott mich erschuf. Als Gott nun, Dieben und Vögeln,
Steh ich zum Graun: denn die Diebe bezähmt in der Rechten die Sichel,
Und der gerötheten Pfahl, der schamlos vorne daherdroht.
Aber die Vögel gesamt, die beschwerlichen, schreckt auf der Scheitel
Haftendes Rohr, und verwehret den Sitz im werdenden Garten.

Auf ähnliche Weise beschreiben den Gott die Dichter Catull, Virgil und Tibull (6), und die priapeischen Epigramme in der Sammlung: Priapeia sive diversorum veterum poetarum in Priapum lusus. An seinem Feste, Priapeia, wurde ihm Milch und Honig gespendet und Fladen dargebracht, auch ein Böcklein oder eine Geiss, bisweilen auch ein Esel geopfert. Die Ursache seiner Feindschaft gegen dieses Thier wurde in mystisch obscönen Mythen erzählt, von denen zwei uns Ovid mitgetheilt hat (7). Einst feierten die Götter des Himmels und der Erde, so lautet die Sage, in menschlicher Weise auf der Erde das Bacchusfest mit einem ländlichen Mahle, wobei es die Satyre, Pan

5) Man sehe Creuzer's Symbolik und Mythologie Th. II. S. 111 fg.

6) Catull's Gedichte 19. 20. 21. Virgil im Landbau I, 109 fgg. Tibull. I, 1, 16.

7) Im Festkalender I, 391 — 440. VI, 319 — 346.

Digitized by Google

und der alte Silen an verliebten Scherzen mit den Nymphen und an allerlei Kurzweil nicht fehlen liessen. Auch Priap war in die schöne Nymphe Lotis entbrannt, aber sie verschmähete den lächerlich gestalteten Gartengott. Als die Nacht kam, lagen von Schlummer besiegt die berauschten Götter und Göttinnen im Grase und im Gebüsch umher. Auch Lotis, von den Spielen des Festes müde, schlummerte an einem Ahornbusch. Still erhob sich jetzt der lüsterne Priap von seinem Lager und schlich auf den Zehen zur geliebten Nymphe. Schon hatte er unbemerkt sich neben sie hin im Grase gebettet, schon entzog er den Füssen die Decke, schon sah er sich am Ziele seiner wollüstigen Wünsche; als plötzlich des Silenus Esel aus dem heiseren Schlunde recht zur Unzeit seine Stimme ertönen liess. Die erschrockene Lotis springt auf und stösst fliehend ihren ungebührlichen Nachbar von sich. Alle Götter erheben sich, und der muthwillige Priapus, im Mondlicht erkannt, wird allen zum Gespött. Seitdem büsset des Geschrei's Urheber, der arme Esel, mit dem Tode und wird dem hellespontischen Gotte zum Opfer geweiht. Einen ähnlichen Streich spielte ihm einst des Silenus Esel bei einem Gastmahle der Cybele am Gebirge Ida. Als die Götter des Himmels und die ländlichen Nymphen und Satyre die Nacht bei des Weines Fülle durchschwärmt hatten, gingen einige in die Schluchten des Ida, andere zum Spiel, andere zum Schlummer. Auch Vesta, des Heerdes keusche Göttin, war auf dem Rasen eingeschlummert. Priapus aber ging jetzt auf Liebesabenteuer aus und bemerkte die schlummernde Göttin, die er für eine der Nymphen hielt. Schon wollte er still sich ihr nähern, als wieder des Silenus Esel einen unzeitigen Schrei erhebt. Die Göttin springt erschrocken auf, auch die andern Götter eilen herbei, Priapus aber macht sich im Getümmel davon. Daher opferten die Lampsacener ihrem Gotte einen Esel, den Vesta hingegen als den Beschützer ihrer bedroheten Keuschheit dadurch ehrte, dass ein bekränzter Esel vor der Procession der Vesta zu Rom bei deren Jahresfeste im Juni einherschritt. Auch findet man häufig antike Lampen mit Eselsköpfen gebildet, denn Vesta ist der häuslichen Lampen Beschützerin. Einen andern Mythus erzählt der Kirchenvater Lactantius: (de falsa relig. I, 21.) Einst ging Priap mit einem der Esel, welche mit Bacchus nach Indien gezogen waren, einen Wettstreit über die Grösse des Geschlechtsgliedes ein. Diese Esel sollen aber von der Natur so begabt gewesen seyn, dass einige wegen dieses Verdienstes unter die Sternne versetzt wurden, einer aber sogar die Gabe der Sprache erhielt. Als nun der Gott in diesem Wettstreite den kürzern zog, so tödtete er aus Neid den siegreichen Esel.

In Griechenland war die Verehrung des lampsacenischen Feld- und Gartengottes zur

Digitized by Google

Zeit des peloponnesischen Krieges schon so häufig, dass die Aerzte gewisse Dinge, deren gemeine Benennung die Schamhaftigkeit verletzte, mit Andeutungen seiner Gestalt oder der üppigen Satyrn bezeichneten. Mit dem steigenden Verkehr in der griechischen und römischen Welt wurde der Priapusdienst zugleich mit sorgfältigerer Gartenkultur und Landbestellung zunächst von Lampsacus aus und von der Küste des Hellespont über alle kultivirte Länder des Westens verbreitet. Die griechischen Weltweisen zählten ihn nebst Hermes, Dionysus und Pan zu den Sinnbildern der grossen Natur. Daher heisst er in den spätern orphischen Gesängen der Herrscher Priepos, und Geweihete erklärten ihn für den allbefruchtenden Dionysus, auch wegen seiner Zeugungskraft für eine Allegorie der Sonne oder für den ägyptischen Horus. In andern mystischen Vorstellungen erscheint er völlig als das geflügelte Mannweib Phanes, der Erleuchter, ein kosmogonisches Wesen der orphischen Geheimlehre.

In der alten Religion Latiums oder des mittleren Italiens hiess das Symbol der Fruchtbarkeit und Zeugungskraft Mutinus oder Tutunus (8), von welchem die Landleute überhaupt Segen erfleheten, besonders aber die Bräute und Ehefrauen. Verwandt mit diesem Wesen war der Fascinus, der Abwehrer des Neides und des Zaubers, ein altrömischer Fetisch in Form eines männlichen Gliedes. Solche für uns anstössige Sinnbilder hielt der alte abergläubige Römer für Abwehrungsmittel auch gegen den neidischen Blick, der für schädlich galt. Daher schützte man die Kinder vor dem Blick des Neides durch ein eigenes Amulet, durch das Anhängsel eines Fascinum, wovon sich die Schamhaftigkeit abwandte. Die gefürchtete Invidia wird nach dem Glauben des Alterthums um so sicherer abgewehrt, je widriger, je ekelhafter der Anblick ist, welchem man sie vorhält; und die zahlreichen phallischen Bronzen hatten, wenn auch ursprünglich Symbole der lebenschaffenden Natur, später doch nur diesen Sinn und Zweck. Auch die Gärten wurden gegen Bezauberungen durch satyrische oder phallische Bilder geschützt. Selbst unter dem Wagen des römischen Triumphators hing zur Abwehr des Zaubers und Neides ein solches Fascinum, ein Phallus (9). Der bei den Römern bekannt gewordene griechische Priapus verdrängte jenen alten einheimischen Mutinus und

8) Augustinus de Civ. Dei IV, 11. Tutunus, qui est apud Graecos Priapus.

9) Plin Hist. Nat. XXVIII, 7. Fascinus imperatorum quoque, non solum infantium custos, qui deus inter sacra Romana a Vestalibus colitur, et currus triumphantium, sub his pendens, defendit medicus invidiae. — Varro de Lingua Latina lib. VI. Pueris res turpicula in collo quaedam suspenditur, ne quid obsit, bonae scaevae causa. — Das Wort Amulet wird aus dem

Digitized by Google

Fascinus in den Kreis des beschränkten Hausgottesdienstes, der fest am alten Aberglauben hing. Mit den siegenden Heeren der Römer kam des Priapus Dienst und Bild bis an die Ufer der Donau und des Rheins, wo sich noch viele Denkmäler dieses Gottes erhalten haben. In allen Städten und Dörfern standen, nach dem Zeugnisse des gegen solche Unsittlichkeit eifernden Kirchenvaters Arnobius, Hermen mit aufgerichteten Phallen, wie sie die Pelasger auf der Insel Samothrace zuerst errichteten und den Eingeweiheten in den Mysterien deuteten. Daher entstand ein Hermes Phallophoros, der dem Priap ganz ähnlich gewesen zu seyn scheint. Jene phallischen Hermen aber nannte man Ithyphallen (10). Es erhielt sich dieser Kultus bis zu der Zeit, wo die letzten Reste des Heidenthums vernichtet wurden. Vergebens eiferten die christlichen Asceten und Väter der Kirche, Lactantius, Tertullian, Augustin und Arnobius gegen diese Obscönitäten, und Kaiser und Concilien verboten die priapeischen Periapta oder Umhängsel (11). Als der Bischof Theophilus zu Alexandria, der beim Kaiser Theodosius den Befehl zur Zerstörung der heidnischen Tempel in Aegypten ausgewirkt hatte, die Phallen aus den Tempeln tragen und mitten über den Markt von Alexandria schleppen liess, um diese Mysterien des Heidenthums dem öffentlichen Spotte preis zu geben, so entstand darüber ein solcher Aufstand des heidnischen Pöbels, dass derselbe nur erst nach vielem Blutvergiessen gestillt werden konnte (12). Man kann es den frommen Vätern nicht verdenken, wenn sie bei der weltlichen Macht auf die Ausrottung eines Kultus drangen, der in seiner

---

Lateinischen erklärt: quod malum amolitur. Talisman ist arabischen Ursprungs. Siehe die literarischen Nachweisungen über das Fascinum und die Fascination in C. A. Böttiger's kleinen Schriften Th. III. S. 405 fgg. K. O. Müller's Handbuch der Archäologie S. 703. (zw. Ausg.)

10) Arnobius adversus Gentes lib. V. cap. 28. In Liberi honorem patris ithyphallos subrigit Graecia; et simulacris virilium fascinorum territoria cuncta florescunt.

11) Eine Menge solcher kleiner Phallusbilder entdeckte zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Ritter Hamilton zu Isernia im Königreich Neapel. Diesen Fund beschrieb der englische Gelehrte Richard Payne Knight in einer famosen Schrift, die jetzt sehr selten und theuer geworden ist, da sie mit acht bis fünfzehn Guineen bezahlt wird: Account of the remains of the worship of Priapus lately existing at Isernia in the kingdom of Napies, to which are added a discourse on the worship of Priapus and its connexion with the mystic theology of the ancients. London 1786. 4. mit Kupfern: ein Hauptwerk über den Kultus des Priapus. Hierher gehört auch das Werk des Franzosen J. A. Dulaure: Des divinités génératrices ou du culte du Phallus chez les anciens et les modernes. Paris, 1805.

12) Den Vorfall erzählt Sokrates in seiner Kirchengeschichte B. V. c. 6.

Digitized by Google

Entartung die gröbsten Ausschweifungen und unnatürlichsten Laster beförderte. So war es in den letzten Jahrhunderten des klassischen Heidenthums allgemein Sitte, dass die Bräute sich auf das monströse Zeugungsglied eines Priapus setzten, um ihm ihre Jungfrauschaft zu opfern. Dasselbe thaten kinderlose Matronen, um fruchtbar zu werden. Daher fragt der gegen solche Ungebühr eifernde Arnobius: Mutini immanibus pudendis horrentique fascino vestras equitare matronas et auspicabile ducitis et optatis? Aehnliches berichtet Lactantius: in Mutini sinu pudendo nubentes praesident, ut illarum pudicitiam prior deus delibare videatur (13). Der heilige Augustin erzählt uns: novas nuptas super Priapi immanissimum et turpissimum fascinum sedere jussas esse, more honestissimo ac religiosissimo matronarum (14). Eine solche Scene stellt das Basrelief dar, das der Herausgeber des Cabinet secret du musée royal de Naples auf der achten Kupfertafel hat abbilden lassen, wobei er die Erklärung hinzufügt: „Ce bas-relief est la représentation de l'une des cérémonies les plus atroces du paganisme. Plusieurs femmes conduisent une jeune fille, que l'on peut supposer une nouvelle mariée, à une statue de Priape, et déjà l'infortunée est sur le point de faire à ce marbre le douloureux sacrifice de sa virginité. — Il est à présumer toutefois que ce rite impure subsista pas longtemps; mais il est permis de supposer que les prêtres des fausses divinités exploitèrent alors à leur profit la crédulité publique, et se substituèrent eux-mêmes aux insensibles idoles. „Es ist diese Sitte nur eine Fortsetzung und Umwandelung des blutigen Jungfrauenopfers selbst, wofür die Opferung der Jungfrauschaft im Dienste der grossen Göttin eintrat. Die abergläubige Vorwelt betrachtete dies als ein Erstlingsopfer, das der cyprischen Göttin gebühre. Ausschweifende Männer und Frauen waren natürlich des Priapus eifrigste Verehrer. Die Hetären und römischen Buhldirnen schenkten ihm ihre welken Kränze oder brachten ihm frische als Dankopfer, bekränzten auch und salbten den männlichen Theil des üppigen Gottes. Eine solche priapeische Bekränzungsscene zeigt uns die auf Tafel III. nr. 6. abgebildete Gemme. Zwei nackte Frauen bringen hier einer Priap-Herme ihr Opfer; die eine hat ihre Hände auf des Gottes Schultern gelegt und blickt sehnsüchtig zu ihm hinauf, während die andere kniend den Phallus bekränzt oder salbt. Solche Opferscenen wurden von den alten Künstlern häufig auf Reliefs oder Gemmen dargestellt (15).

13) de falsa religione lib. I. c. 20. §. 36.
14) de Civitate Dei lib. VI. c. 9. cf. lib. VIII. c. 24.
15) Verzeichniss der geschnittenen Steine im Königl. Museum zu Berlin. 1827. Kl. II. Abth. XV n. 1630 — 1647. K. O. Müller's Handbuch der Archäologie S. 620. zw. Aufl.

Digitized by Google

Nach diesen Andeutungen über den Priapusdienst der alten Welt wenden wir uns zu der Erklärung der nach den Originalen treu abgebildeten phallischen Bildwerke und Amulete. Die vier kleinen Phallen von Bronze auf Tafel V. nr. 2. 3. 4. 5. wurden als Amulete oder Entzauberungsmittel gegen böse Zungen und Augen am Halse getragen, wie die drei auf pl. XXIX. das angeführte Cabinet secret abgebildeten Phallen, die der Herausgeber ganz richtig für Amulete erklärt: „Ces trois phallus en bronze sont autant d'amulettes que les anciens portaient volontiers sur eux, les hommes, pour éloigner les mauvais sorts, les femmes, pour le même objet, et, de plus, pour être fécondées quand elles le désiraient. Les figures sont représentées avec les anneaux qui servaient à les suspendre.“ Der auf der einen Seite abgebroche Phallus nr. 3. war ohne Zweifel ganz so gebildet, wie der auf Tafel II. nr. 1., mit der einen Hand ein unanständiges Zeichen machend. Ganz ähnliche Phallen sind abgebildet auf pl. XXVIII. des Cabinet secret, wobei die Erklärung: „Les deux figures représentent des amulettes divisées en deux parties, dont l'une a la forme d'un bras avec la main qui fait la figue: la main est fermée à l'exception de pouce, qui est passé entre l'index et le grand doigt. Ce geste indecent se nomme encore de nos jours faire la figue.“ Der Kaiser Caligula pflegte die so zusammengelegte Hand seinem Gardetribun Cassius Chärea, um ihn als einen weichlichen und weibischen Mann zu beschimpfen, zum Handkuss zu reichen: osculandam manum offerre, formatam commotamque in obscoenum modum. Der beleidigte Tribun wurde nachher des schamlosen Kaisers Mörder (16). Der Stierkopf an dem Doppelphallus, mit welchem die obscöne Hand verbunden ist (Tafel III. nr. 1.), ist nicht ohne Bedeutung. In der Symbolik der alten Religion ist der Stier ein Bild der Zeugung, und der Stierkopf bezeichnet hier Kraft und Fruchtbarkeit. Daher ist diese Zusammensetzung mit Phallen sehr natürlich und bedeutsam. Dazu kommt noch, dass das römische Wort taurus, Stier, eine obscöne Bedeutung hat und den Mann in seinem Verhältniss zur Frau bezeichnet; daher eine reine Jungfrau ἀταύρωτος hiess, quae virum seu taurum nondum passa est. Darauf spielt auch Horaz an, wenn er in den Oden II, 5, 3. von einem Mädchen sagt: nec valet tauri ruentis in Venerem tolerare pondus. Ob der stössige und brünstige Stier aus dem Dionysischen Mythenkreise, der bos cornupeta, auf den Phallus

16) Sueton. Caligula c. 56. Verschieden davon ist der digitus impudicus, der vorgestreckte Mittelfinger, ein priapeisches Symbol. Martial. lib. II, 28. VI, 70. 1, 93. Vergl. auch die Abbildungen phallischer Hände in Beger's Thesaurus Brandenburg. Th. III p. 427. und Conyers Middleton Germana quaedam antiquitatis eruditae monumenta. Londini 1775. 4. p. 65.

Digitized by Google

seine Beziehung hat, will ich unentschieden lassen (17). In den unten am Phallus befindlichen kleinen Ringen hingen an Schnüren oder kleinen Ketten metallne Glöckchen, wie sie an einigen Phallen im geheimen Kabinet zu Neapel noch vollständig erhalten sind. Solche Phallen mit Glöckchen hing man zur Abwehr des Zaubers in die Eingänge der Buden, in das Vorhaus, auch in die Schlafzimmer. Diese Metallglöckchen hielt man für Talismane gegen Zauberei. In Houben's Antiquarium befinden sich mehrere solcher Glocken, die sich zu dieser Bestimmung ganz eigneten. Für den gewöhnlichen Gebrauch im Hause zum Schellen können sie nicht gedient haben, da sie zu klein dazu sind; sie mögen daher wohl früher an Phallen gehangen haben.

Die beiden Fragmente auf Tafel II. nr. 3. aus Bronze und nr. 4. aus gebranntem gelben Thon scheinen Handgriffe (manubria) gewesen zu seyn. Die am Ende angebrachten Hasenköpfe können etwas Erotisches bedeuten, da der Hase ein aphrodisisches Thier ist, das bei den Alten grosse Fruchtbarkeit und Superfötation bezeichnete. Daher sind auf kampanischen und etruskischen Vasen bei erotischen Scenen häufig Hasen als Symbole des üppigen Geschlechtstriebes angebracht (18).

Der auf Tafel III. nr. 1. in der Grösse des Originals abgebildete Phallus ist eine rohe Arbeit aus gebrannter Erde von bräunlicher Farbe. Da er zum Aufhängen geformt ist, so halte ich ihn für ein Oscillum. So nannte man die in Garten an Bäumen aufgehängten Sinnbilder der Fruchtbarkeit oder Phallen, auch Larven mit häßlichen Gesichtern zur Abwehr des Zaubers, damit sie, vom Winde bewegt, Segen über die Gärten und Fluren verbreiteten (19). Der Phallus nr. 2. auf derselben Tafel, zierlich aus Elfenbein geschnitzt, wurde im Grabe einer Frau gefunden, wobei auch das auf Tafel IV. n. 2 abgebildete merkwürdige priapeische Medaillon lag. Solche Amulete pflegten die Römerinnen um den Hals zu tragen, um die Fruchtbarkeit zu befördern oder die Geburt zu erleichtern. Noch jetzt tragen die neapolitanischen Bäuerinnen, wie neuere Reisende berichten, aus demselben Grunde kleine Phallen an der Brust. Dasselbe bestätiget auch die Erklärung zum Cabinet secret, pag. V. „Un culte qui naquit avec le premier sentiment d'amour, fut consacré surtout à l'emblème de la virilité. Même au-

17) Vergl. Creuzer's Symbolik Th. IV. S. 131. 240. Note 417. Ein ähnlicher Phallus mit dem Stierkopf ist in Beger's Thesaurus Brandenburg. p. 427 abgebildet.

18) Creuzer's Symbolik Th. III. S. 792 fg.

19) J. H. Voss zu Virgil's Landbau, B. II. v. 389. C. A. Böttiger's kleine Schriften archäologischen und antiquarischen Inhalts. Bd. III. S. 405 ff.

Digitized by Google

jourd'hui, les Arabes le prennent à témoin quand ils veulent faire un serment solennel; les paysans de la Pouille l'appellent: il membro santo. — pag. IX. Il nous reste à ajouter que la superstition, née des excès d'une imagination brûlante dans les climats méridionaux, attribua au signe priapique des vertus extraordinaires. Les femmes stériles suspendaient à leur cou de petits phallus en bronze ou en pierre; les hommes poursuivis par des génies malfaisans en portaient également sur eux pour éloigner les charmes et les mauvais serts; on allait en pélorinage dans les temples de Priape; on s'agenouillait devant le phallus; à une certaine époque de l'année on sacrifiait à ce dieu la virginité d'une jeune fille. Dans ces occasions la victime était placée sur l'attribut viril de la statue du dieu, et y restait jusqu'à l'entier accomplissement de ce honteux et cruel hommage. „Mentula arrecta et in sinum ejus, priusquam ad maritum deduceretur, nova nupta locari solebat, ut ejus pudicitiam deus prior praelibasse videretur." (Lactantius de falsa relig. c. xx.) Le christianisme vient enfin saper les fondemens de ce culte abominable: les idoles furent renversées; mais les hommes en conservèrent le souvenir dans le fond de leur coeur, et il faut dire avec douleur que, variant les formes de ces rites impurs, il en ont perpétué l'usage. Ainsi en Italie, où la superstution a conservé de profondes racines, on considère l'attribut de la virilité comme un sûr préservatif contre les mauvais serts (gettatura, de gettare, jetter). Dans le royaume de Naples surtout, et en Sicile, chacun porte sur soi, les femmes sur leur sein, et les hommes à leur chaîne de montre, de petites cornes en corail, en lave, en ivoire ou autre matière. On en voit d'une immense dimension dans les antichambres de plusieurs personnes qu'on n'aurait jamais soupçonnées d'une pareille faiblesse, et nul ne rougit d'avouer que ce sont de talismans contre le charmes. Ces cornes ont été substituées, par pudeur, aux phallus des anciens auxquels on attribuait également des vertus préservatrices contre les mauvais serts. Nous voyons, en effet, plusieurs de ses représentations obscènes garnies d'une quantité de potites sonnettes; il n'est plus douteux alors que ces objets ne servissent d'amulettes, puisque les sonnettes étaient consacrées à Priape, qui se nommait également *βριήπνος*, strepitosus. Théocrite disait que le bruit de bronze était *ἀπελαστικὸν τῶν μιασμάτων* (qui détruit les impuretés). Ne serait-ce pas une tradition de ce préjugé qui fait croire aux gens de campagne que le bruit de la cloche éloigne les orages?

Rien n'est plus curieux à observer que cette vénération de certains peuples modernes pour les cornes considérées comme talismans. En Italie, quand il arrive qu'un homme a négligé de prendre sur lui une de ces singulières amulettes, il n'est pas rare

Digitized by Google

de le voir porter sa main avec affectation sur ses parties génitales, à l'aspect d'une personne dont la physionomie malencontreuse fait naître des soupçons de maléfice. Bien plus, nous avons vu, maintes fois nous-mêmes, en Sicile, des hommes crédules, des femmes même, témoigner le plus grand respect possible à des prêtres ou à des moines, en portant légèrement le bout des doigts vers les parties viriles de ces derniers et puis se baisant dévotement le main. En Espagne, il en est de même; et chez les Mahométans, les femmes enceintes tiennent à grande consolation de pouvoir baiser les parties sexuelles d'un homme fou. Dans l'Orient, le culte du phallus s'est perpétué avec plus de candeur encore; et le lingam ou palleiar, adoré chez les Indiens, est, comme on sait, une représentation de l'union des deux sexes. "

Das viereckige Schildchen von dünner Bronze auf Tafel V. nr. 1., das irgendwo befestigt war, wie die daran befindlichen Häckchen vermuthen lassen, stellt eine weibliche Scham vor. Die Form dieser reliefartigen Vorstellung ist ohne Zweifel eine Anspielung auf die obscöne Bedeutung des Wortes scutum, das einen länglich viereckigen Schild bezeichnet(20). Die beiden Ringschlüssel nr. 6. und 7. auf derselben Tafel, die neben phallischen Anticaglien in einem Grabe gefunden wurden, und auch anderwärts häufig in Antikensammlungen vorkommen, sollen nach Houben's Meinung die geheimen Schlüssel zu dem Kouschheitsgürtel (cingulum pudicitiae, ceinture de la chasteté) einer von ihrem eifersüchtigen Ehemann streng bewachten Römerin gewesen seyn. Daher sind diese Schlüssel unter diese erotischen Anticaglien gekommen, wozu ich sie nicht rechnen kann. Eine solche ceinture mystérieuse, womit ängstliche Ehemänner die Keuschheit ihren Frauen unter Schloss und Riegel legten, wie es in der Türkei noch jetzt vorkommen soll und in Spanien und Italien nicht ungewöhnlich war, kannte das klassische Alterthum nicht. Dem Orient gehört die entehrende Erfindung der Keuschheitsschlösser an, und italienische Goldarbeiter verfertigten sie im sechzehnten Jahrhundert, wie aus der Beschreibung eines solchen Gürtels in den berüchtigten elegantiis Latini sermonis hervorgeht. Hier wird das cingulum pudicitiae förmlich verschlossen; doch wusste sich auch der listige Hausfreund einen Nachschlüssel zu verschaffen (21). Unsere

20) In C. Rambach's Thesaurus eroticus linguae Latinae, Stuttgartiae 1833, der wie bekannt nur ein Abdruck des 1826 in Paris erschienenen Glossarium eroticum linguae Latinae ist, steht s. v. scutum: pro muliere, sensu libidinoso; quod testatus Artemidorus (II, 32), dicens scutum proprie designare mulierem.

21) Ausführlicher behandelt diesen Gegenstand der gelehrte Holländer Schrader in den Anmer-

Digitized by Google

Ringschlösser hatten gewiss einen ganz andern Zweck; sie waren zu Schmuck- oder Goldkästchen bestimmt, vielleicht auch zu Schlüsselkästchen, denn die Schlüssel zu den Schatz- oder Vorrathskammern schloss man wieder in ein Kästchen und versiegelte es zugleich. Jene Ringschlüssel scheinen zu beidem gedient zu haben (22). Mit den orientalischen Keuschheitsgürteln ist die altrömische Zona virginalis, auch cingulum Veneris, Jungfrauengürtel genannt, nicht zu verwechseln. Dieser war mit einem künstlichen Doppelknoten geknüpft, der bei den Griechen Herkulesknoten hiess und eine Erfindung der phönicischen Handelsleute war; diesen löseten der Bräutigam unter der Obhut der Ehegöttin Juno Cinxia, worauf die Neuvermählte diesen Gürtel der Venus weihete.

Die priapeische Medaille auf Tafel IV. nr. 2., zugleich mit dem phallischen Amulet von Elfenbein im Grabe einer Frau gefunden, gehört in die Klasse der Münzen, die der Dichter Martial lasciva numismata nennt (23). Aehnliche Münzen mit erotischen Bildwerken sollen die im Alterthum wegen ihrer Ausschweifungen berüchtigten Lesbier geschlagen haben, wie die Courtisane Tullia in den elegantiis Latini sermonis T. II. p. 100 erzählt: Varias etiam non suetas in Venere figuras inscu'pebant nummis, quos publice cudebant. Publicum id erat auctoramentum. Vidi ego Romae in domo Ursinae nummos duos, in insula Lesbo, ut dicebat, cusos. In altero, Sappho nuda cum nuda puella tribadico confligebat duello. Vir nudus, in altero, dextro nixus genu, puellam sustentabat nudam et pilo figebat divaricatis femoribus faventem. Vorliegende Medaille zeigt auf der Vorderseite oder dem Avers den Kopf eines alten krummnasigen Faunus mit kleinen hervorragenden Hörnen, grossen Ohren und straubigem Barte, wie die ge-

---

kungen zu des Musäus: Hero und Leander. Leovard. 1742. p. 345 sqq. Vergl. C. A. Böttiger's Griechische Vasengemälde Heft II. s. 139 ff. Eine griechische Braut in ihrem Putzgemache. — Elegantiae Latini sermonis, (deren Verfasser nicht Johannes Meursius ist, sondern Chorier, Advocat zu Grenobel) T. I. 147 ed. Birminghamiae.

22) Vergleiche über diese Ringschlüssel des Lipsius Excurs zu Tacitus Annalen II. 2. ed. Oberlin. Tom. IV. p. 761 sq. C. A. Böttiger: Schlösser und Schlüssel des Alterthums, in den kleinen archäologischen Schriften Th. III. S. 129 — 143. Smetii Antiquitates Neomagenses p. 25.

23) Martial. lib. VIII. ep. 78. de ludis Stellae. Der Dichter beschreibt die nach Domitians Siege über die Sarmaten von dem reichen Dichter Stella veranstalteten Spiele, wo solche Schaustücke mit lasciven Bildern, ausser andern Geschenken und Anweisungen (tesserae), im Theater unter die Zuschauer geworfen wurden:

Nunc veniunt subtilis lasciva numismata nimbis,
Nunc dat spectatas tessera larga feras.

Vergl.: Ez. Spanhemii diss. de Praestantia et Usu numism. p. 762. ed. Amsteled. 1671.

Digitized by Google

wöhnliche Bildung dieses ländlichen Gottes war, der wie der griechische Pan von den Hirten als Mehrer und Beschützer der Herden verehrt wurde. Die Dichter schildern ihn als einen lüsternen, genusssüchtigen Alten, der allerlei Liebschaften mit Nymphen und andern Göttinnen niedern Ranges anzuknüpfen geneigt ist, aber von ihnen gemieden wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass in diesem Faunuskopf, um dessen Schultern ein Mantel nach römischer Weise geworfen ist, das Portrait irgend eines alten abgelebten Wollüstlings, etwa des Tiberius selbst, vorgestellt sey. Die aufgeworfene Unterlippe drückt recht augenscheinlich das Abgelebte und Verächtliche in seinem Wesen aus. Auf der Rückseite oder dem Revers der Medaille sehen wir einen seltsamen, aus einem Complex von Phallen zusammengesetzten Kopf, wie ihn nur die unzüchtigste Phantasie eines Künstlers erfinden konnte.

Zur Darstellung erotischer Scenen eignete sich vorzüglich die Keramentik oder Töpferkunst, ein blühender und geehrter Zweig der alten Plastik. Auf Gefässen und Lampen sehen wir daher die üppigsten Ausschweifungen der Künstlerlaune, und die aufgedrückten kleinen Reliefs enthalten die lascivesten Scenen, ohne Zweifel Nachbildungen der griechischen Pornographen (24). Eine solche, auf Tafel V. in der Grösse des Originals abgebildet, ist dem Bruchstücke eines rothen Thongefässes aufgedrückt, mit der Beischrift: TV SOLA NICA. Das Bild ist einem Freskogemälde aus Pompeji sehr ähnlich; die puella pathica hat ganz dieselbe Stellung, nur statt des knieenden Mannes zeigt das Wandgemälde einen stehenden, mit der Unterschrift: LENTE IMPELLE, die keiner Erklärung bedarf (25). Unser Terracotta-Fragment, das aus einem Grabe bei Xanten, nicht weit von der Strasse vor dem Clever Thore, an's Tageslicht gekommen ist, stellt eine griechische Libertine vor, wie schon ihr griechischer Name Nike, latinisirt Nica, andeutet, die ihrem Liebhaber den Genuss griechischer Wollust gewährt, den der Dichter Martial von seiner keuschen Gattin nicht erhalten konnte, so gelehrt er auch das Beispiel grosser Frauen, der Cornelia, Julia, Portia, selbst der Juno, anführte, die ihren lüsternen Gatten ein solches puerile corollarium gewährten (26). Die hier vorgestellte

24) Plin. H. N. XXXV, 36. s. 5. Parrhasius pinxit et minoribus tabellis libidines, eo genere petulantis joci se reficiens. Sueton. Tiber. 14. Ovid. Trist. II, 524. Chärephanes malte ἀκολάστους ὁμιλίας γυναικῶν πρὸς ἄνδρας. Plutarch. de audiendis poetis c. 3.

25) Musée royal de Naples, Cabinet secret. Pl. XXXIX. p. 103.

26) Martial. lib. XI. ep. 105.

Paedicare negas: dabat hoc Cornelia Graccho,
Julia Pompejo, Portia, Brute, tibi.

Digitized by Google

Nika, d. h. Sieg, Siegerin, scheint eine, wie Martial sie nennt, lasciva puella zu seyn, cujus nequitias vincere nulla potest. Daher trägt sie mit Recht diesen Namen. Du allein bist Nika! ruft ihr der glückliche Liebhaber zu, denn keine andere Schöne schenkt solche Liebesgunst, sie besiegt sie alle. „S'il faut croire les hommes du midi, bemerkt Famin in der Beschreibung des Cabinet secret, leurs femmes ne considèrent pas toujours ces rapprochémens comme une acte de complaisance de leur part. Il faut peut-être chercher les motifs de cette bizarre coutume dans l'influence du climat, qui inspire des désirs si vifs et si brûlans, qu'il paraît d'abord impossible de les éteindre par les banales jouissances du commun des hommes: on cherche un raffinement, et l'on trouve une dépravation. Cette même influence agit encore sur l'organisation physique des femmes méridionales; leur faveurs offrent tant de facilités matérielles, qu'il serait à craindre, que le dégoût ne succedait à l'amour sans les stimulans qui peuvent en réveiller les ardeurs. Enfin, de semblables fautes pourraient être expliquées à l'égard de certaines femmes par la crainte que leur inspirent les suites de leur faiblaisse, quand on agit sans prudence avec elles.“ In der Beschreibung eines andern pompejanischen Wandgemäldes, das unserm Terracotta-Relief nicht unähnlich ist, sagt derselbe: „Voici encore une peinture obscène qui rappelle un genre de libertinage fort accredité à Rome sous le règne des empereurs. Les monumens les plus irrécusables, les autorités les plus dignes de foi, tout concourt à nous démontrer que la jouissance contre nature était tolérée à cette époque par les moeurs Grecques. Nous l'avons déjà dit, Virgile, Martial, Juvénal, Pétrone et d'autres écrivains dont on lisait partout, dont on admirait les productions, célébraient publiquement ces amours extravagantes.“

Das Vaterland dieser unnatürlichen Wollust, der bei Griechen und Römern sehr beliebten Venus mascula, wie sie ursprünglich als Päderastie mit schönen Knaben geübt wurde, ist Asien. Am Ida in Troas raubt Zeus den schönen Ganymedes, des Königs Tros Sohn, der nun zum grossen Aerger der Himmelskönigin als Mundschenk der Götter die Stelle der Hebe vertritt und des Zeus beneideter Liebling wird. Eben so hatte Apollo

---

Dulcia Dardanio nondum miscente ministro
Pocula, Juno fuit pro Ganymede Jovi.

Id. Lib. IX. ep. 68.

Lascivam tota possedi nocte puellam,
Cujus nequitias vincere nulla potest.
Fessus mille modis illud puerile poposci:
Ante preces totas primaque verba dedit.

Digitized by Google

seinen Hyacinthus, Hercules seinen Hylas. Schöne Knaben, die nicht allein zum Aufwarten bei Tische, sondern von ihren Herren auch noch zu geheimen Diensten gebraucht wurden, hiessen daher bei den Römern catamiti (27). Aus den üppigen Städten Ioniens verbreitete sich diese sinnliche Knabenliebe nach Griechenland und von da nach Italien. Nach einer Nachricht des Geschichtschreibers Timäus bei Athenäus (XIII. 79.) sollen sie die Hellenen von den Kretern gelernt haben. Warum vorzugsweise in Italien und Spanien bei Männern und Frauen diese Unsitte noch herrscht, darüber spricht sich die Courtisane Tullia in den angeführten elegantiis Latini sermonis ganz offen aus: „Nimirum nos feminae acuimus ipsae in nos virorum ingenia ad voluptatem alio investigandam, quam vix et ne vix quidem inveniunt in nobis plenam et solidam. Patentiora sunt nobis Italis Hispanisve, quis neget? Veneris ostia“ (28). Eine auf den Ursprung jener bizarren Ausartung der Wollust sich beziehende Legende oder heilige Sage, die wahrscheinlich in den bacchisch-priapeischen Mysterien vorgetragen oder vor den Augen der Eingeweiheten dramatisch dargestellt wurde, hat uns der Kirchenvater Arnobius im fünften Buche seiner Schrift gegen die Heiden überliefert. Da eine Uebersetzung dieser obscönen Geschichte nicht rathsam ist, so folge hier das Original: Cum inter homines esset adhuc Nysius et Semeleius Liber, nosse inter inferos expetivit et sub Tartari sedibus, quidnam rerum ageretur, inquirere: sed cupiditas haec ejus nonnullis difficultatibus impediebatur; quod, qua iret ac pergeret, inscitia itineris, nesciebat. Prosomnus quidam exoritur, ignominiosus amator dei, atque in nefarias libidines satis pronus, qui se januam Ditis atque Acherusios aditus pollicetur indicaturum, si sibi gereret morem deus atque uxorias voluptates pateretur ex se carpi. Deus facilis jurat, potestatis futurum ac voluntatis se ejus, sed cum primum ab inferis, compos voti atque expeditionis, rediisset. Viam comiter Prosomnus edisserit atque in limine ipso prostituit inferorum. Interea dum Liber Stygem, Cerberum, Furias, atque alias res curiosa inquisitione collustrat, ex

27) Nach dem Grammatiker Festus: catamitum pro Ganymede dixerunt, qui fuit Jovis concubinus. Von diesen pueris paedagogianis, wie diese schönen, zum Ganymedesdienst bei denreichen Römern bestimmten Knaben hiessen, ging Wort und Sache (paggio, page) auch in die neueren Hofhaltungen über. Eine Schaar solcher Knaben hiess paedagogium, ihr Aufseher paedagogus. Dass sie gewöhnlich mit silbernen Ringen infibulirt wurden, erzählt Plinius, Hist. Nat. XXXIII, 12. s. 54. Vergl. Böttiger's Sabina, Th. II. S. 27. fg.

28) Ausführliche Belehrung findet man hierüber in den Elegantiis Lat. serm. T. I. p. 273. sqq. ed Birmingh. und in Forberg's Ausgabe des Antonii Panormitae Hermaphroditus. Coburgi, 1824. p. 55. 259 — 286.

Digitized by Google

viventium numero index ille decedit atque ex more sepelitur humano. Emergit ab inferis Evyus et recognoscit extinctum ducem, atque ut fidem compleret pacti, et jurandi solveret religione se juris, locum pergit ad funeris; et ficorum ex arbore ramum validissimum praesecans dolat, runciat, laevigat, et humani speciem fabricatur in penis: figit super aggerem tumuli, et postica ex parte nudatus accedit, subdit, insidet; lascivia deinde luxuriantis assumpta, huc atque illuc clunes torquet, et meditatur ab ligno pati, quod jam dudum in veritate promiserat." In Bezug auf diese obscöne Mythe bemerkt ein anderer christlicher Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, Julius Firmicus Maternus: „Muliebria patitur aliquis et effeminato corpori solatium quaerit? Videat Liberum amatori suo post mortem etiam promissae libidinis praemia imitatione flagitiosi coitus repraesentantem(29)." Es liegt hier ohne Zweifel der alte Gebrauch zum Grunde, dem Gott des Todtenreichs zu Ehren nächtliche Orgien unter Vortragung des Phallus zu feiern; auch wird von uralten Zeiten her der Phallus auf Gräber gestellt. So erhob sich aus der Tiefe des Grabes das Symbol der nie verlöschenden Lebenskraft der Natur, und der Eingeweihete wurde in den Mysterien zu Sais in Aegypten und zu Lerna in Argolis durch diese phallischen Zeichen darauf aufmerksam gemacht, dass aus dem Grabe neues Leben hervorgeht. Das hier abgebildete Thonrelief zeigt uns die puella pathica in einer Stellung, welche die Alten als mos ferarum oder quadrupedum bezeichneten. „Un historien dit (Dio Cassius XLVIII. 44.) qu' Auguste fut obligé de caresser sa femme more pecudum à cause de sa grossesse; et c'est à cette luxurieuse attitude que fait allusion ce camée d'Apollonius, graveur célèbre du temps d'Auguste. L'état où était Livie peut, il est vrai, avoir rendu cette posture necessaire, mais il paraît qu'elle était en tout temps du goût des anciens, soit qu'ils crussent, ainsi que l'indique Lucrece, que cette attitude était favorable à la generation, soit plutôt qu'ils la préférassent par un raffinement de volupté. Les postures les plus recherchées, les moins naturelles souvent, ont paru en tout temps à quelques débauchés augmenter le plaisir de la jouissance (30)."

Unter den antiken Gefässen aus gebrannter Erde nehmen die Lampen wegen ihrer zierlichen Form und sinnigen Ornamente einen bedeutenden Rang ein. Unendlich ist ihr Reichthum in kleinen Bildwerken. „Da ist kein Gott und kein poetisches Ungeheuer, keine verliebte und keine ernsthafte Scene des Lebens, von der Geburt bis zum Hin-

29) De errore profanarum religionum ad Constantium et Constantem Augustos, ed. Wower. p. 16.

30) Monumens de la vie privée des douze Césars. Tab. VII. Ant. Panormitae Hermaphroditus. p. 229 sqq. Plin. Hist. Nat. X. 63. Lucretius IV. 1259. sqq.

Digitized by Google

scheiden, keine heilige und profane Sitte, die nicht auf Lampen aus Erz und gebrannter Erde, welche bei Aufgrabungen und in den stillen Wohnungen der Todten wiedergefunden worden, noch jetzt abgebildet zu sehen wäre (31)." Houben's Antiquarium enthält eine bedeutende Zahl römischer Lampen aus den Gräbern des alten Lagers und der Colonia Trajana. Ich bemerke hier noch, dass die auf Seite 6. erwähnten Lampen nicht in der einen Urne, sondern zwischen den Urnen und Steinen lagen; nur in zwei Urnen fand sich in jeder eine Lampe. Da keine der Urnen Menschengebeine enthielt, so glaubt Houben, dass diese Zusammenstellung von Lampen, Gefässen und Thierknochen keine Grabstätte, sondern ein dem Phallusdienste angehörendes Opfer gewesen sey.

Die Lampen zeigen uns fünf verschiedene Scenen aus den Mysterien der Aphrodite, daher fünf von diesen Lampen in getreuer Abbildung und in der Grösse der Originale vor uns liegen. Die zügellose und unnatürliche Lüsternheit der entarteten Römer fand an solchen Reliefs besonderes Wohlgefallen, und die Lampenbildner verfehlten nicht, zu frivolen Bildwerken die kleine runde Fläche oben auf der Lampe, wo das Loch zum Eingiessen des Oels ist, auf geschickte Weise zu benutzen. Ueber diese aphrodisischen Stellungen und Weisen, welche der Grieche Schemata, der Römer figurae, modi Veneris nannte, schrieben zwei griechische Frauen, Philänis von Samos und Elephantis, besondere Anweisungen. Der Elephantis unzüchtiges Büchlein hatte der Kaiser Tiberius in seinen mit erotischen Gemälden und Bildwerken geschmückten Schlafzimmern aufgestellt (32). Ein gewisser Paxamos schrieb ein Dodekatechnon oder über zwölf obscöne Schemata, welche eine griechische Hetäre Kyrene darstellte und daher Dodekamechanos, die Zwölfkundige, hiess. Ausser andern Schriftstellern dieser Gattung, die man Kinädologen nannte, war vorzüglich Sotades aus Maronea in Kreta berühmt, nach welchem dergleichen Dichtungen Sotadische genannt wurden. Das traurigste Schicksal traf seinen Sohn Apollonius, der ebenfalls solche ionische Dichtungen, wie man sie auch nennt, verfasste. Als er einst auf den König Ptolemäus Philadelphus von Aegypten, der auch ein Dichter seyn wollte, ein Spottgedicht gemacht hatte, liess dieser den Unglücklichen in einen bleiernen Kasten einschliessen und in die Tiefe des Meeres versenken: die schrecklichste Rache, die ein gekrönter Dichter nehmen konnte. So hatte also auch die alte Welt mehr als einen

31) C. A. Böttiger: die Neujahrslampe; in dessen kleinen Schriften Bd. III. S. 307 ff. Ein anderer Aufsatz Böttiger's: die Silenus-Lampe, steht im Wegweiser zur Abendzeitung 1823. Nr. 33. und in der von ihm herausgegebenen Amalthea, Band III. S. 168 ff.

32) Sueton. in Tiberio c. 43. ne cui in opera edenda exemplar imperatae schemae deesset.

Digitized by Google

Pietro Aretino. Die beschriebenen Schemata wurden auch von Malern und plastischen Künstlern dargestellt. Von derartigen grössern Kunstwerken sind ohne Zweifel die auf den Lampen befindlichen Reliefs, nur in verkleinertem Maasstabe und ohne Beiwerk, entlehnt. Die Lampe auf Tafel II. nr. 5. enthält eine erotische Scene, wo der Mann à califourchon, wie es die französische Galanterie nennt, seiner Venus opfert. Da der Abdruck des Reliefs nicht scharf ist, so lässt sich nicht bestimmen, was der Mann in den Händen hält, ob einen Dolch, oder sonst etwas. Man könnte vermuthen, ein Bild der Lucretia vor sich zu sehen, welche nach des Livius Erzählung (I. 58.) von Sextus Tarquinius, indem er das gezogene Schwert in der Hand hielt, überrascht und entehrt wurde. Das aphrodisische Schema auf der Lampe nr. 6. Tafel II. wird auch auf dem pompejanischen Wandgemälde im Cabinet secret pl. LII. dargestellt. Die Lampe auf Tafel III. nr. 6. zeigt uns, wie Martial XII. 43. sich ausdrückt, Veneris novam figuram, qualem perditus audeat fututor. Die päderastische Scene auf der Lampe nr. 7. macht uns den erotischen Ausdruck des Lustspieldichters Plautus, conquiniscere, ocquiniscere, niederkauern, recht anschaulich (33). Die Scene der Lampe nr. 1. Tafel IV. ist der auf dem Fragmente des oben beschriebenen Thongefässes ganz ähnlich und bedarf weiter keiner Erläuterung. Die reizende Aphrodite Kallipygos verlangt auch ihr Opfer.

Dass auch die Kunst des Daktylioglyphen oder Steinschneidekünstlers dem ausgearteten Geschmacke der weltbeherrschenden Römer dienen und zu frivolen Darstellungen sich hergeben musste, das beweisen vorliegende antike Gemmen, welche bei Xanten und Birten unter andern römischen Anticaglien gefunden worden sind. Die Gemme auf Tafel III. nr. 3. stellt eine Priapus-Herme mit dem Thyrsusstabe vor. Die dem Priap dargebrachte Huldigung auf dem Carneol nr. 4. ist schon oben auf S. 15. beschrieben worden. Die erotische Scene der Gemme nr. 8. enthält ein im Alterthum beliebtes aphrodisisches Schema. Die schöne Gemme auf Tafel IV. nr. 3., jetzt im Besitze des Herrn Ingenlath zu Xanten, zeigt uns in üppiger Nacktheit eine figura Veneris (supina pedibus in lumbos stantis fututoris sublatis), welche auch die Römerin Leda darstellte, von der uns der Dichter Martial XI. 72. folgendes Geschichtchen erzählt:

33) Forberg ad Ant. Panorm. Hermaphr. p. 266. Cum rure cacaturientes soleant conquiniscere, factum est, ut etiam ii, qui paedicarentur, cacare dicerentur, et cacare quidem mentulam, quam alternis ineuntem et exeuntem pathicus sane videri potest cacare. Hinc illud in Priapeio LXX.

Ad me respice, fur, et aestimato,
Quot pondo tibi mentula est cacanda.

Digitized by Google

Hystericam vetulo se dixerat esse marito,
Et queritur futui Leda necesse sibi:
Sed flens atque gemens tanti negat esse salutem,
Seque refert potius proposuisse mori.
Vir rogat ut vivat, virides nec deserat annos,
Et fieri, quod jam non facit ipse, sinit.
Protinus accedunt medici, medicaeque recedunt,
Tolluntur que pedes; o medicina gravis!

Der Carneol nr. 4. auf Tafel IV. zeigt uns die nackte Leda mit ihrem geliebten Schwan in einer wollüstig reizenden Stellung. Aehnliche Liebesscenen der Leda findet man auch auf einigen Gemmen des Berliner Museums (34). Die Mythe von des lakonischen Königs Tyndareus Gattin Leda, die der verliebte Jupiter in Gestalt eines Schwans überlistet und ihr seine Liebkosungen beweiset, ist von nachhomerischen Dichtern erfunden oder ausgebildet worden. Seit Praxiteles bemächtigten sich die griechischen Künstler dieses gefälligen und schlüpfrigen Vorwurfs, der ihnen zur Darstellung graziöser und wollüstiger Gruppen vielfache Gelegenheit bot. Leda mit ihrem Schwane wurde nun in den mannigfaltigsten und reizendsten Stellungen in marmornen Statuen und kleinen Erzbildern, auf geschnittenen Steinen, etruskischen Metallspiegeln, Terracotta's und auf den Münzen der sicilischen Stadt Camarina dargestellt, deren Bewohner von den Tyndariden in Sparta, den ächten Schwanenrittern des Alterthums, abstammten. Die Alten liebten solche erotische Symplegmen, und die griechischen Künstler in Rom, besonders seit Augustus und Tiberius, huldigten zu ihrem eigenen Vortheil diesem Geschmacke. Wenn aber Jupiter als Liebhaber irdischer Frauen und Mädchen entweder auf der Bühne erschien oder in Werken der bildenden Kunst dargestellt wurde, so erlaubte es die ehrfurchtgebietende Götterscheu nicht, ihn in seiner Götterhoheit sehen zu lassen und der Satyre bloszustellen. Daher erscheint der Himmelskönig bei solchen Liebesaventuren gewöhnlich verkleidet oder verwandelt, als Kukuk, Adler, Stier, Goldregen oder als Schwan. Ob nun irgend eine uns dunkle Naturbedeutung des Mythus von der Leda und ihrer Eigeburt, oder irgend ein zufälliger Umstand das Bild des ihr zugesellten Schwans veranlasst hat, lasse ich dahingestellt seyn, glaube aber, dass die Schönheit des Schwans und das muthwillige Spiel mit den anmuthigen Windungen seines Halses zu erotischen

34) Siehe das Verzeichniss der geschnittenen Steine, II. Kl. III. Abtheilung n. 137 — 149.

Digitized by Google

Symplegmen sich vorzüglich eignete. Auch scheint diese Zusammenstellung mit dem Schwan einen inneren Zusammenhang mit jener alten Ueberlieferung zu haben, nach welcher der Schwan ein Lieblingsvogel der Venus ist (35).

Die Gemme nr. 5. auf Tafel IV. stellt einen Bildhauer vor, der halb entkleidet auf einem Blocke sitzt und an einer Priapus-Herme mit dem scalprum oder Schabeisen zu arbeiten scheint. Dieselbe Gruppe findet man auch auf Gemmen des Berliner Museums (36).

Die Gemme nr. 6. auf derselben Tafel zeigt einen geflügelten Amor, der mit einem Zweige den Phallus einer Priapus-Herme berührt. Diese Scene gehört zu den unendlich mannigfaltigen und anmuthigen Genien- und Knabenspielen, welche den alten Dichtern und Künstlern einen unerschöpflichen Stoff zu allegorischen Vorstellungen und Kunstgebilden darboten. So kommen auch auf geschnittenen Steinen sehr häufig Amoretten oder kleine Liebesgötter, geflügelt und ohne Flügel, mit und ohne Fackel vor, die mit einem Hahn oder mit mehreren spielen. Jede Gemmensammlung oder Daktyliothek hat solche Steine mit lieblichen Amoretten-Spielen, denen aber eine allegorische Bedeutung immer zum Grunde liegt, aufzuweisen. So sehen wir auf unserer Gemme nr. 7. einen sitzenden Knaben, der einem anspringenden Hahn einen kleinen Phallus vorhält. Eine ganz ähnliche Vorstellung ist auf der Gemme nr. 8., wo sich jedoch nicht bestimmen lässt, ob der Knabe einen Phallus oder eine Traube dem Hahne vorzeigt, da sich der Gegenstand auf der Gemme nicht mehr deutlich erkennen lässt. (37). Der Hahn war im ganzen Alterthum seiner feurigen Natur wegen ein Symbol der Sonne, als des Princips des Lichtes und alles Guten. Daher betrachteten auch die Cuthäer in Samaria, eine Kolonie persischer Feueranbeter, den Hahn als des Feuers Symbol. Die Künstler aber entlehnten jene Gruppen von den im alten Griechenland sehr beliebten Hahnenkämpfen, die noch jetzt den Britten ein Hauptvergnügen gewähren. So spielt dieser persische Vogel, wie ihn die Athener vorzugsweise nannten, eine wichtige Rolle auf alten Bildwerken mit erotischen Scherzen.

35) Man vergleiche die Ausleger zu Horaz Oden III. 28. und C. A. Böttiger: Hercules in bivio. Lipsiae 1829. p. 47. sqq. desselben kleine Schriften Th. II. S. 188. ff.

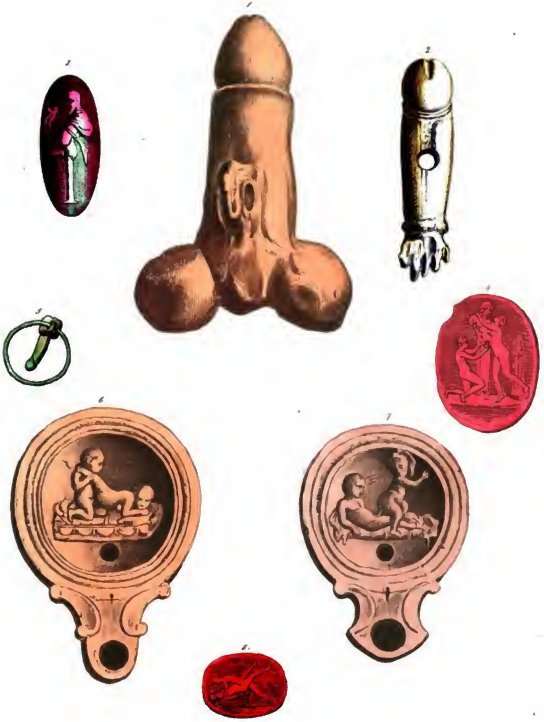
36) Siehe das angef. Verzeichniss, II. Kl. XV. Abth. nr. 1610 — 13.

37) Ebendaselbst II. Kl. XI. Abth. 694. Karneol. Ein Amor mit einem Hahn spielend, den er mit einer Weintraube lockt. Vergl. nr. 637 — 641. 695 — 752.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Texte sind folgende Berichtigungen nachzutragen:

Auf Seite 4 Zeile 11 v. u. lies: gewesen seyn muss. — S. 8 Z. 13 v. o. l. Phallus — S. 9 Z. 6 v. u. l. Ammoniter — S. 10 Z. 5 v. o. l. plumper — S. 12 Z. 3 v. u. l. Sterne — S. 15. Z. 5 v. u. l. Taf. III. nr. 4. — S. 16 Z. 5 v. o. l. des angeführten — Zu diesen Amuleten gehört auch der im März 1822 von Houben im Grabe eines Kindes bei Xanten gefundene silberne Ring mit einem beweglichen Phallus, hier abgebildet auf Taf. III. nr. 5., der wahrscheinlich das Amulet der Mutter war, das sie zur Erleichterung ihrer Niederkunft getragen hatte. Siehe Fiedler's röm. Denkmäler der Gegend von Xanten pag. 211. Taf. III. fig. 4. — S. 17 Z. 10. Nicht Hasenköpfe, wie sie fälschlich bezeichnet sind, sondern Köpfe von Windspielen, deren geile Natur bekannt ist, befinden sich an den beiden Fragmenten der Handgriffe, die ich aber nicht für phallische ausgeben will, obgleich Phallen mit Hundsköpfen oder in Form von Hunden vorkommen.

Digitized by Google

Folgende neue Schriften über Xanten's Geschichte und Alterthümer werden hiemit empfohlen:

Dr. Franz Fiedler's Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel am Nieder-Rhein und an der Lippe. Mit fünf Tafeln in Steindruck. Essen, 1824. 8.

Spenrath's Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgegend. Herausgegeben durch J. Mooren. Crefeld, 1837. I. II. Heft. 8.

Die römischen Inschriften in Xanten. Erläutert von Professor Dr. Franz Fiedler. Mit einer Steindruck-Tafel. Wesel bei Gebr. Becker. 1839. 4.

Unter der Presse befindet sich:

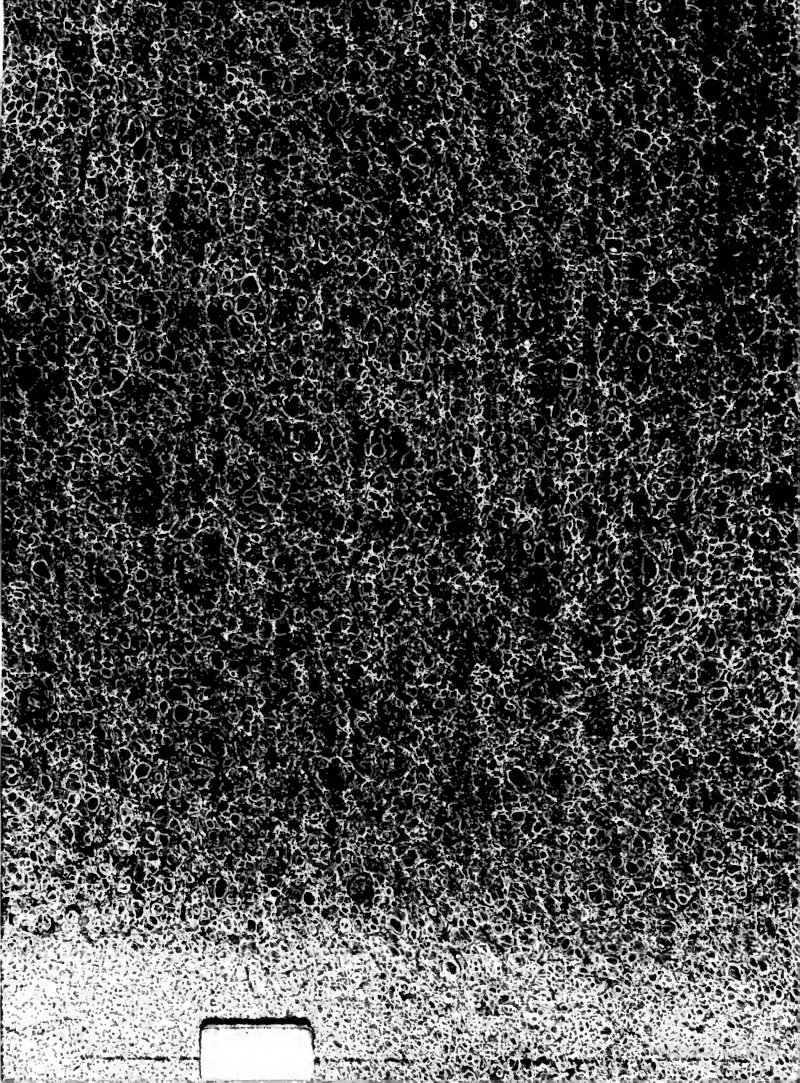
Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Trajana in Houben's Antiquarium zu Xanten, abgebildet auf 48 colorirten Tafeln nebst einer topographischen Charte. Herausgegeben von Ph. Houben, mit Erläuterungen von Dr. Fiedler, Professor. Xanten, 1839. Subscriptions-Preis 10 Thlr.

Wesel 1839, gedruckt bei Gebrüder Becker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google